

Buchtipps: Auf der Datscha

Marina Rumjanzewa: Auf der Datscha – Eine kleine Kulturgeschichte. Suhrkamp-Taschenbuch-Verlag. ISBN 978-3-518-46754-1.

Man muss nicht „russophil“ sein, um dieses Buch mit Vergnügen zu lesen. Die „Datscha“ – das ist nicht einfach ein russisches Sommerhäuschen (oder ein simples Schrebergartenhaus), sondern es ist ein Freizeitkonzept, das Zarenzeit, Stalinismus und Sowjetokratie überstanden hat und bis heute Teil des russischen Lebensgefühls ist. So beschreibt es die in Moskau geborene Germanistin Marina Rumjanzewa, die seit einem Vierteljahrhundert in Zürich lebt und in deutscher Sprache unter anderem in Zeitungen und Fernsehen publiziert.

„Eine kleine Kulturgeschichte“ nennt die Autorin – mit Understatement – ihre locker dahin geschriebenen informativen Recherchen und Erklärungen. In Wirklichkeit breitet sie auf 120 Seiten die ganze Palette des Datscha-Lebens vor dem Leser aus, angefangen von den geschichtlichen Ursprünge um 1710, als Zar Peter der Große seinen Günstlingen für ihre Dienste kleine Landstücke gab (russ. dat = geben), die nur der Sommerfrische fern der Stadt gewidmet waren, und wie sich daraus ein Lebensgefühl entwickelt hat, das später auch „Normalbürger“ wie Angestellte oder kleine Geschäftsleute erfasste.

Die Datscha, schreibt Rumjanzewa, ist eine Lebensweise mit festen Funktionen über die Erholung hinaus: *„Sie bietet auch Freiräume in vielerlei Hinsicht, mit ihr verbunden ist eine ganz besondere Art der informellen Kommunikation, jene ungezwungene Geselligkeit, die schon seit drei Jahrhunderten auf der Datscha gepflegt wird.“* Nichts vorhaben, nichts müssen, die Zwänge von Geschäfts- und Stadtleben hinter sich lassen, einfach zum Nachbarn auf Besuch kommen, in den Tag hineinleben – dass dieses Gefühl politische und gesellschaftliche Umwälzungen überdauerte, ist vergnüglich und interessant zu lesen.

Man erfährt vom Leben auf der Datscha des Grafen Stroganow oder was die Datscha Dichtern wie Puschkin, Tolstoj, Tschechow („Kirschgarten“) oder Gorki („Sommergäste“), später etwa Solschenizyn oder Pasternak bedeutet hat. Mit kritischem Blick skizziert Rumjanzewa die „Datschamania“ der Politiker, von Lenin und Stalin bis Chruschtschow und Putin, wie eigene Datscha-Siedlungen für Prominente, für Literaten oder Ärzte entstanden sind und wie in den 1950er-Jahren das Datscha-Leben wegen der wirtschaftlich miserablen Lage strikt geregelt wurde, denn die Datscha sollte nun *„den notbedürftigen Städter die Möglichkeit geben, sich zu Obst und Gemüse zu verhelfen... Und zwar nicht, weil sie kein Geld hatten (davor hatten sie natürlich auch nicht viel), sondern weil die Läden immer leerer wurden.“*

Rumjanzewa gelingt es, in ihrer amüsanten und umfassenden Kulturskizze des „La-Dolce-Datscha-Vita“ auf vielfältige Weise zu vermitteln, was dieses sommerliche Leben auf einer Datscha so besonders macht und weshalb sich dort von Mai bis September seit 300 Jahren für Viele das Zentrum ihres Lebens befindet.